



**Dr. Kurt Anschutz**

www.anschuetz-berlin.eu

## **Selig.**

Evangelium des Lukas, Kapitel 6, Vers 20: „Selig seid Ihr Armen; denn das Reich Gottes ist Euer.“

Liebe Gemeinde,

viele Menschen sind gekommen, um nun endlich Jesus leibhaftig zu begegnen. Teilweise sind sie mehrere Tage unterwegs gewesen. Denn weit übers Land hat sich inzwischen die Kunde von diesem wandernden Propheten verbreitet: So ganz anders soll er von Gott reden, als man es gewohnt ist!

In der Menge sind auch viele Kranke, denn auch dies hat sich herumgesprochen: Jesus macht Menschen gesund. Nicht allein körperliche Gebrechen vermag er zu heilen, sondern gar auch von den mächtigen Geistern der Wut, des Überdrusses und der Traurigkeit kann er befreien! Und nun lagern sie sich alle um Jesus: Sie werden still. Sie warten, dass sich etwas ereigne.

Da beginnt Jesus ihnen zu erzählen.

Zunächst erzählt er von fern her - vom heiligen Gott, den sie doch schon kennen: Gott seit aller Zeit, Gott des Volkes, Gott im Tempel und majestätisch hoch über den Sternen.

Doch dann erzählt Jesus ihnen diesen Gott auch mitten in ihr Leben hinein: „Gott sieht Euch, denn Er liebt Euch. Er kennt Eure Sehnsucht nach einem frohen und leichteren Leben. Er will Euch Kraft schenken über die Stunde hinaus. So nehmt Eure Zuflucht zu Ihm! Denn Gott ist Euch nah.“

„Wie sollte das zugehen, Herr? Was müssten wir tun?“

Ihrer aller Augen sind auf Jesus gerichtet. Er aber deutet von sich weg hin auf seine zwölf Jünger, die mit ihm wandern von Ort zu Ort: „Selig seid Ihr Armen; denn das Reich Gottes ist Euer.“

*Ansprache in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin im Abendgottesdienst am 31.05.2018. Abendgottesdienste finden von Montag bis Freitag jeweils um 17.30 Uhr und um 18.00 Uhr statt. Informationen zur Kirche und zur Gemeinde finden Sie unter:*

*<http://www.gedaechtniskirche-berlin.de/> und: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kaiser-Wilhelm-Ged%C3%A4chtniskirche>*



So war es also möglich und offenbar schon geschehen, dass Menschen Zuflucht genommen hatten bei Gott – mitten aus ihrem früheren Leben heraus. Denn die Jünger waren einst doch auch nicht anders dran gewesen waren als die andern alle, die sich nun um Jesus versammelt haben. Auch die Zwölf konnten doch damals, als Jesus sie plötzlich angesprochen hatte, ihm gleichfalls nur so antworten, dass auch sie weiterfragten: „Herr, was müssten wir tun?“

Und da hatte Jesus sie vor die Entscheidung gestellt: „Wollt ihr bleiben, oder wollt ihr mitkommen mit mir?“

Da hatten sie ihm mehr vertraut als ihrem bisherigen Leben.

Und deshalb hatten sie aufgegeben, was dieses Leben bislang vor allem ausgemacht hatte: ihre Arbeit, obwohl sie sie doch auskömmlich ernährte, ihre Familien, in denen sie doch schon jetzt Haupt waren und bald auch Oberhaupt würden, ihre Umwelt insgesamt, in der sie doch eingewurzelt und eingebettet waren - eingewurzelt durch althergebrachte beruhigende Frömmigkeit; eingebettet zusammen mit allen anderen in altbewährte Vorstellungen von dem, was recht und schicklich war.

Aber dennoch: Sie rissen sich los aus ihrer Welt, denn sie wollten mitgehen mit Jesus.

Ob die Zwölf die Kraft hatten, sich schicklich zu verabschieden? Ob sie Mut genug hatten, um sich den Tränen und dem Zorn ihrer Familien und Freunde auszusetzen: „Warum tut Ihr uns das an und verlasst uns aus heiterem Himmel?“

Aber wie auch hätten die Zwölf da anders antworten können als mit diesem Rätselwort: „Wir müssen uns arm machen vom Bisherigen. Denn wir wollen frei werden für Gott.“

Verletzendes Rätselwort für die Zurückgelassenen, aber in jener Stunde doch Rätselwort auch noch für die Aufbrechenden selbst! Denn was hätten sie damals denn schon mehr gewusst von Gott und von der ihm geschuldeten Freiheit, als das, was Jesus jedem Einzelnen versprochen hatte: „Du wirst Gott begegnen, wenn Du nichts mehr hast. Wir werden am Morgen nicht wissen, wo wir uns betten zur Nacht. Und Vorräte durchs Gestern und durchs Heute wird's nicht geben für uns, denn wer Gott sucht, der muss leben von der Hand in den Mund. Ich sage Dir: Nichts beginnt im Reichtum, alles



beginnt im Vertrauen. Denn wir sollen ja singen lernen das Lied der Ohnmächtigen: „Aus der Tiefe, Herr, rufen wir zu Dir.“

Und seither sind die Zwölf unterwegs mit Jesus.  
Haben sie Seligkeit schon jetzt?

Offenbar. Denn je länger sie wandern, desto mitleidiger wächst ihr Herz für die Not der Menschen, und desto liebevoller weitet sich ihr Blick: Blick jedoch nicht mehr nach vorn zur einstigen Erlösung und schon gar nicht zurück ins alte Leben, sondern Blick für den Augenblick.

Der Augenblick aber ist, dass unruhig Gewordene und Geisterbesessene herzulaufen und die Jünger bedrängen: „Könnt Ihr uns heraushelfen aus unseren Sorgen ums Haus und ums Brot, könnt Ihr uns befreien von unseren Dämonen der Wut, des Überdrusses und unserer Angst vor dem morgigen Tag? Sind denn nicht auch wir geboren für die Seligkeit?“

So weit ist's also gekommen mit den Zwölfen: Die, die gestern die Freiheit suchten für Gott, lassen sich heute bedrängen von den Zurückgebliebenen. Sie wollen es nicht anders, denn Boten der Barmherzigkeit Gottes sind sie geworden. Dies ist ihres Lebens seliger Sinn.

Und nun sitzen sie hier mitten in der Menge um Jesus und hören auch heute auf sein Wort von Gott.

Er aber schaut von ihnen weg auf all die anderen, die ihn eben noch gefragt hatten, was sie denn tun müssten? Er sucht ihren Blick und fragt nun, wie er einst die Zwölf gefragt hatte: „Wollt Ihr verharren in den Verstrickungen Eures Lebens, oder wollt Ihr Eure Zuflucht nehmen zu Gott und hinfort all Euer Vertrauen gründen auf Ihn? Zieht mit mir mit, denn wahrlich: Eure Last wird leicht.“

Hier und jetzt, der selige Augenblick: Gott drängt uns, aber Er gibt uns dennoch Raum.

Denn für uns, die wir zögern, weil wir Angst haben vor der Freiheit und vor dem Leben ohne Vorrat, ist dies das Tröstliche:

Die Liebe Gottes kennt keine Zeit. Gott wartet auf uns in Geduld.

Amen.